



Extremkletterer Arnold an der  
Breitwangflue im Kandertal

»Ich sag ihm immer,  
er soll den Schutzengel  
mitnehmen«

**SPIEGEL-GESPRÄCH** Der Schweizer Dani Arnold ist einer der besten  
Extrembergsteiger der Welt. Am liebsten klettert er ohne Sicherung, ohne Seil.  
Ein Gespräch mit ihm und seiner Frau Denise.

Im Tal schiebt der Wind glitzernde Wellen über den Urnersee, der von Zwei- und Dreitausendern umstellt ist. Glockengeschepper dringt von den Weiden durch die Straßen der 4000-Einwohner-Gemeinde Bürglen im schweizerischen Kanton Uri.

Für Denise und Dani Arnold, beide 40, ist das hier Heimat. Hier wohnen sie in einem Einfamilienhaus, hier sind sie aufgewachsen, haben sich ineinander verliebt. Denise, die Lehrerin, Dani, der Bergsteiger. Denise, die Tochter eines Bergführers. Dani, der Sohn eines Wildhüters. Denise, der im steilen Gelände schnell die Angst einfährt. Und Dani, der sich dort freier fühlt als irgendwo sonst.

Dani Arnold hat die sechs großen Nordwände der Alpen bezwungen, an fünf davon hält er den Rekord für die schnellste Solo-Besteigung. Eiger, Grandes Jorasses, Matterhorn, Petit Dru, Große Zinne, Piz Badile, komprimierte Alpinisten-Poesie. Für Dani Arnold ist es seit fast 15 Jahren auch sein Job. An 100 Tagen im Jahr arbeitet er als Bergführer, sorgt dafür, dass andere es auf die Gipfel hinauf- und wieder hinunterschaffen. Dazwischen reist er um die Welt auf der Suche nach Hindernissen. Nach senkrechten Felswänden, gefrorenen Wasserfällen, neuen Routen.

Dani Arnold ist ein Star in der Szene. Bei Instagram folgen ihm 238.000 Leute, auf Netflix läuft ein Film über ihn. Vor wenigen Wochen hat ihm Reinhold Messner den Paul-Preuss-Preis überreicht, eine Art Bergsteiger-Nobelpreis. Aber es gibt auch Leute, die ihn für verrückt halten. Für verantwortungslos, seiner Frau und der gemeinsamen vierjährigen Tochter Ladina gegenüber. Weil er sich in Gefahr gebehe ohne Not. Denn beide wissen: Jeder Fehler kann sein Ende sein.

**SPIEGEL:** Frau Arnold, Herr Arnold, wie haben Sie sich ineinander verliebt?

**Dani Arnold:** Wir haben uns zum Skifahren verabredet, später zum Klettern. Ein Seil zusammen, nur wir. Ein Date, wie das Bergsteiger eben machen. Da bist du ein Team. Du bist aufeinander angewiesen. Da geht es um ganz tiefes Vertrauen.

**Denise Arnold:** Ich hatte anfangs große Angst beim Sportklettern. Dann hat der Dani meine Hand genommen, mir geholfen. Man kommt sich extrem schnell nah. Emotional nah.

**Dani:** Auf eine ehrliche Art. Nicht so erzwungen. Man kann sich am Berg nicht verstecken.

**SPIEGEL:** Wie hat Ihre Leidenschaft für das Klettern angefangen?

**Denise:** Ich war mit sieben auf meinem ersten Viertausender. Wie das eben ist mit einem Bergführer-Vater. Aber richtig geklettert hab' ich erst mit dem Dani.

**Dani:** Ich bin auf 1700 Meter aufgewachsen. Dort gab es einen Bach neben meinem Elternhaus, der im Winter gefroren ist. Den bin ich hochgeklettert. Das hat mich fasziniert. Das Element Eis ist so fremd, so hart, trotzdem so

filigran, es klirrt, fällt auseinander, wenn man reinschlägt.

**SPIEGEL:** Wann haben Sie gemerkt: Das ist mehr als ein Hobby?

**Dani:** Ich wollte schon früh das Ultimative, das ganz Große. Noch schwieriger, noch gefährlicher. Das hat mich gereizt. Mit einer Gruppe in die Berge zu gehen, hat mich gelangweilt.

**SPIEGEL:** Wann sind Sie das erste Mal ohne Sicherung geklettert?

**Dani:** Hier in einem Seitental gibt es fünf große Eisrouten. Die bin ich an einem Nachmittag im März geklettert. Allein, ohne Seil, Hunderte Höhenmeter Eis. Das war das erste »Free Solo«, das erste »Aha!«. Hat funktioniert. Je höher, desto geiler. Brutal naiv auch. Ich habe niemandem davon erzählt.

**SPIEGEL:** Warum nicht?

**Dani:** Es hat sich verboten angefühlt. Wie ein Spiel mit dem Feuer. Ich habe aber auch gespürt: Je mehr ich mit dem Feuer spiele, des-

to konzentrierter bin ich. Mich hat gewundert, dass ich mich so gut, so sicher fühlte. Das war der Schlüsselmoment. Denn es war eine Situation, bei der der kleinste Fehler den Tod bedeutet hätte.

**SPIEGEL:** Wussten Sie davon, Frau Arnold?

**Denise:** Das höre ich gerade zum ersten Mal. Und eigentlich weiß ich alles. Das muss vor meiner Zeit gewesen sein.

**SPIEGEL:** Hat es Sie nie gereizt, Free Solo zu klettern?

**Denise:** Keinen Moment. Ich fühle mich nur am Seil wohl. Schon im einfachen Gelände kommt bei mir die Angst.

**SPIEGEL:** Was haben Sie gesagt, als Ihr Mann das erste Mal sagte: Ich klettere ohne Sicherung eine Wand hoch?

**Denise:** Für mich war das schwer vorstellbar. Ich bin bei manchen Touren, die wir gemeinsam gemacht haben, wie ein Klotz in der Wand gehangen. Und Dani wollte diese Touren später allein ohne Seil klettern.



Ehepaar Denise und Dani Arnold mit Tochter Ladina

**SPIEGEL:** Haben Sie versucht, ihn zurückzuhalten?

**Denise:** Ich hatte immer das Gefühl, dass Dani das richtig einschätzt. Aber natürlich gab es manchmal Zweifel. Ich will ja, dass er zurückkommt. Was mir hilft: Ich weiß, dass Dani umkehren kann. Bei seinen ersten großen Touren hat er mehrere Versuche abgebrochen. Weil etwas nicht passte, das Wetter, zu viele Leute am Berg. Das gibt mir die Sicherheit: Der Dani läuft nicht blind ins Verderben.

*Im April 2011 gelingt Dani Arnold mit 27 Jahren sein Durchbruch. Er bezwingt die Eiger-Nordwand, mehr als 1800 Höhenmeter steiler Fels, allein, in 2 Stunden und 28 Minuten. Schneller war bis dahin keiner. Bei der Erstdurchsteigung 1938 hatten vier Bergsteiger vier Tage und drei Nächte in der Wand verbracht.*

**SPIEGEL:** Was hat sich mit dem Rekord an der Eiger-Nordwand für Sie verändert?

**Dani:** Ich hab damals neben dem Klettern noch Teilzeit in einer Kabelmaschinen-Werkstatt gearbeitet. Und auf einmal stand ich in der Öffentlichkeit, sollte Interviews geben, mit Sponsoren verhandeln. Ich konnte damit nicht umgehen. Vor allem nicht mit der Kritik: dass ich an der falschen Stelle eingestiegen wäre, betrogen hätte. Völliger Quatsch. Aber mich hat das extrem verletzt.

**Denise:** Danis Gesicht war auf einmal in der »Tagesschau«. Er wurde auf der Straße angesprochen. Das hat ihn vollkommen überfordert. Dani verlor ein bisschen seine Lebensfreude. Er war völlig ausgebrannt, kraftlos, hing zu Hause herum, ging fischen.

**Dani:** Es war das erste Mal, dass ich diesen enormen Druck gespürt habe. Dieses »Was kommt als Nächstes?«. Es ging nicht mehr um Können, es ging um Müssen. Ich hatte ein halbes Jahr keine Lust auf Bergsteigen. Scheißwelt, dachte ich.

**SPIEGEL:** Wie sind Sie aus diesem Tal herausgekommen?

**Dani:** Mir hat die Abgeschiedenheit geholfen. Für mich war unser Zuhause hier wie ein Schutzraum. Ich hab mich dann ins Eisklettern gestürzt, bin völlig unbekannte Wände Free Solo geklettert. Andererseits lebte ich vom Klettern, hatte Sponsoren, musste Geld verdienen. Zu sagen: Ich mach das nur für mich, der Rest ist mir scheißegal, so läuft das nicht. Wenn du in der Champions League spielen willst, musst du dich messen mit den Besten, an den großen Wänden dieser Welt. Aber es ist auch ein Spiel mit einem selbst. Es gibt dort oben diese völlige Exponiertheit. Wenn du einen Fehler machst, ist das der sichere Tod. Aus diesem totalen Ernst mache ich ein Spiel. Es ist mein Umgang mit der Gefahr. Ich stelle eine gewisse Distanz her. Sonst wäre ich gehemmt.

**SPIEGEL:** Macht das nicht auch leichtsinnig?

**Dani:** Es gab eine Zeit, in der mir alles gelungen ist. Die größten Wände der Welt. Ich hab mich unsterblich gefühlt. Das Gefühl, gut zu sein, ist am Berg brutal gefährlich.

»Die Vorstellung, dass Denise ganz unmittelbar bei einem Unfall dabei ist, ist unerträglich.«

Dani Arnold

**SPIEGEL:** Frau Arnold, versuchen Sie Einfluss zu nehmen auf die Entscheidungen Ihres Mannes?

**Denise:** Ich kann mich an eine Tour erinnern, die wir gemeinsam in Seilschaft in Italien geklettert sind, die Via Carlesso. Auf dem Gipfel habe ich gesagt: »Dani, das kannst du nicht Free Solo machen.« Schon zu zweit und mit Seil war das so schwierig, dass ich dachte: Das schafft Dani nicht. Das ist nicht möglich.

**Dani:** Am Anfang habe ich auch gedacht: Das ist zu schwer, zu steil. Aber kaum war ein bisschen Distanz da, kamen die Gedanken. »Was ist jetzt? Kaum ist mal eine Hürde da, schon sagst du Nein!« Und dann ging es dahin. Man beschießt sich selbst auch ein bisschen. Diese Route war das Schwierigste, das ich je geklettert bin.

*Wenn Dani Arnold sich aufmacht zu einem seiner Free Solos, trägt er nur das Nötigste am Leib: Muskelshirt, Hose, Kletterschuhe, einen Helm gegen Steinschläge und ein Säckchen mit Magnesiumpulver, das den Schweiß von seinen Fingern saugt. Um Halt zu finden in den winzigen Mulden, die der Fels preisgibt.*

*Im Winter, wenn Wind und Kälte an den Gliedern nagen, geht es vor allem darum, den Körper nicht auskühlen zu lassen. Der Rest ist eine Mischung aus physischer Höchstleistung, penibler Vorbereitung und Konzentration.*

**SPIEGEL:** Frau Arnold, was treibt Ihren Mann an?



Alpinisten Dani und Denise Arnold

**Denise:** Er will etwas machen, was sonst keiner macht. Sobald er ein Ziel hat, wird alles in Bewegung gesetzt, um es zu erreichen. In dieser Zeit lebt er ein bisschen in seiner Welt.

**Dani:** Da gehe ich den anderen zu Hause auf den Keks, bin leicht reizbar.

**Denise:** Ich versuche, wenig zu fragen und einfach für ihn da zu sein.

**Dani:** Mir muss niemand sagen, dass es gefährlich ist. Ich weiß, dass ich mit dem Feuer spiele. Schwierig wäre es für mich, wenn ich merken würde, dass Denise darunter leidet. Denn ich gehe zwar meinen eigenen Weg, aber ich bin nicht völlig unabhängig.

**SPIEGEL:** Wie bereiten Sie sich auf Ihre Touren vor?

**Dani:** Ich trainiere mit Seil, versuche, körperlich so viele Reserven wie möglich aufzubauen. Ein Krampf in der Wand wäre eher nicht optimal. In Gedanken klettere ich die Routen immer wieder durch. Rechts, links, jeden einzelnen Griff. Es geht um Optimierung bis ins kleinste Detail.

**Denise:** Dani hat ein unglaubliches Gedächtnis. Diese Routen sind extrem lang, das sind oft Tausende Griffe. Die vergisst er nicht mehr.

**SPIEGEL:** Gibt es Rituale, die Sie beide haben?

**Denise:** Ich sag ihm immer, bevor er aufbricht, er soll den Schutzengel mitnehmen. Manchmal sagt der Dani: Kann der so schnell fliegen, wie ich klettern kann?

**Dani:** Ich drehe das oft ins Lustige. Ich versuche, den Druck etwas rauszunehmen.

**SPIEGEL:** Wann sprechen Sie das letzte Mal vor einer Tour?

**Dani:** Meistens am Abend davor.

**Denise:** Das sind vollkommen sachliche Gespräche, fast schon distanziert. Er ist da im Tunnel. Manchmal kommt noch eine SMS am Morgen. Das war's.

**Dani:** Die Minuten und Stunden, bevor es losgeht, sind das Schlimmste für mich. Absoluter Horror. Die Fakten, das Wetter, die Bedingungen, sind abgearbeitet. Die finale Entscheidung, ob ich gehe oder nicht, treffe ich auch aus dem Bauch heraus. Sobald ich anfangen zu klettern, ist es, als würde ein Schalter umgelegt. Da bin ich in einer anderen Welt.

**SPIEGEL:** Wie erfährt Ihre Frau, ob alles geklappt hat?

**Dani:** Ich rufe an, wenn ich auf dem Gipfel bin.

**SPIEGEL:** Wie verbringen Sie die Stunden bis dahin, Frau Arnold?

**Denise:** Ich versuche, mich abzulenken. Zu arbeiten oder selbst in die Berge zu gehen. Damit die Zeit irgendwie vorbeigeht.

**Dani:** Ich erinnere mich, dass ich bei der Free-Solo-Tour an der Großen Zinne in den Dolomiten mehrere Stunden nicht einsteigen konnte. Denise wusste das aber nicht.

**Denise:** An diesem Tag war ich in der Schule, hatte meine Schüler vorgewarnt, dass ich das Handy auf laut gestellt habe und bald einen Anruf bekomme. Der kam aber nicht. Mittags schrieb mir Danis Athletenbetreuer: »Hast

du was gehört von ihm?« Da hätte er schon seit Stunden auf dem Gipfel sein müssen. Es war unmöglich, an Informationen zu kommen. Der Anruf von Dani kam dann nachmittags um halb vier vom Gipfel. Das waren fürchterliche Stunden.

**SPIEGEL:** Könnten Sie sich vorstellen, Ihren Mann zu einer Free-Solo-Begehung zu begleiten?

**Denise:** Das würde ich nicht aushalten. Ich könnte ihm nicht zuschauen. Und es wäre auch für den Dani nicht gut.

**Dani:** Etwas Distanz hilft. Die Vorstellung, dass Denise ganz unmittelbar bei einem Unfall dabei ist, ist unerträglich. Diese Bilder würde sie nie wieder loswerden.

**SPIEGEL:** Andererseits sprechen Sie auch gern von einem »Recht auf Risiko«.

**Dani:** Das hat etwas mit Freiheit zu tun. Dass man etwas probieren darf, wenn man das möchte. Wenn ich da draußen Scheiße baue, gibt es keine Schuldigen. Ich allein habe entschieden, das zu machen. Zu dieser Zeit, an diesem Ort, mit diesen Möglichkeiten. Eine extrem ehrliche Sache.

**SPIEGEL:** Sie sagen: Kein Projekt ist wichtig genug, um dafür sein Leben zu riskieren. Aber machen Sie nicht genau das immer wieder?

**Dani:** Es gibt immer ein Restrisiko. Das Heikelste ist, dass ich irgendwann zu stark gepusht bin und die Gefahr nicht mehr sehe.

**SPIEGEL:** Haben Sie Angst davor, an diesen Punkt zu kommen?

**Dani:** Logisch. Ich lebe ja davon. Banal gesagt: Je mehr Zeug ich mache, desto mehr Geld verdiene ich. Deshalb muss ich immer wieder eine Distanz herstellen. Nach jedem Vortrag zeige ich ein Foto von Denise und Ladina. Um den Leuten klarzumachen: Ich definiere mich nicht nur über diese Free-Solo-Geschichten. Es gibt Wichtigeres. Je mehr Menschen sterben bei diesem Sport, desto bewusster wird einem: Das kann auch mich treffen.

**SPIEGEL:** Frau Arnold, wie halten Sie das aus?

**Denise:** Die Frage kommt oft. Aber ich sehe ja, wie minutiös Dani sich vorbereitet auf große Projekte. Manchmal habe ich mehr Angst bei den 08/15-Touren, die Dani als Bergführer macht. Da steht er manchmal, eine halbe Stunde bevor er losmuss, auf, duscht, schmeißt seine Sachen in den Rucksack. Da bereitet er sich kaum vor, das ist fast schon leichtsinnig. Viele der großen Bergsteiger sind bei den vermeintlich einfachen Touren verunglückt.

**SPIEGEL:** Herr Arnold, viele Ihrer engsten Freunde sind am Berg gestorben. Wie können Sie da weitermachen?

**Dani:** Das braucht immer Zeit. Manchmal viel Zeit. Ich versuche, genau herauszufinden, was passiert ist. Was das Problem war. Ich versuche, daraus zu lernen. Und irgendwann kommt wieder die Motivation.

**Denise:** Erst in diesem Sommer sind zwei enge Freunde vom Dani in den Dolomiten verunglückt. Das hat mich sehr getroffen. Einer davon war kurz davor mit seiner Familie bei uns zu Besuch. Die Tochter hat mit Ladina



Trainingsraum im Wohnhaus in Bürglen

gespielt. Ich habe mit der Frau über die Gefahren gesprochen.

**Dani:** Das Kind hat auf einmal keinen Vater mehr. Das ist kaum auszuhalten.

**SPIEGEL:** Mehr als 600 Bergsteiger sind am Matterhorn gestorben, über 70 Bergsteiger haben an der Eiger-Nordwand ihr Leben gelassen. Wie drückt man diese Zahlen weg?

**Dani:** Jeder Tod ist tragisch, aber viele der Leute, die dort umgekommen sind, gehörten dort nicht hin. Am Mount Everest oder am Matterhorn: Das ist ein Zirkus. Jeder darf machen, was er will. Mitunter ist das dumm. Ich sehe meine Verantwortung auch darin, den Leuten zu zeigen, was hinter so einer Begehung steckt.

**SPIEGEL:** Wie gehen Sie beide mit dem Thema Tod um?

**Dani:** Ehrlich gesagt: Wir sprechen fast nie darüber.

**Denise:** Einmal hat uns der Athletenbetreuer gefragt: »Wie würden wir vorgehen, wenn etwas passiert?« Das hat mich sehr getroffen. Man verdrängt das ja. Im letzten Jahr war Dani auf Expedition in Peru, da kam mir das erste Mal der Gedanke: »Was ist, wenn der Dani jetzt nicht zurückkommt?« Das habe ich schnell wieder weggeschoben. Ich möchte mir das gar nicht vorstellen.

**SPIEGEL:** Haben Sie Vorkehrungen getroffen?

**Dani:** Es gibt kein Testament.

**Denise:** Wir haben letztes einmal die Finanzen durchgesehen. Wie wir abgesichert sind. Wir beide. Es kann ja auch mir etwas passieren, ein Autounfall oder so.

**SPIEGEL:** Gab es Situationen, bei denen Sie ernsthaft in Gefahr waren?

**Dani:** Einmal war ich mit einem Gast am Matterhorn in der Nordwand. Die Verhältnisse waren miserabel, wir haben ewig gebraucht. Wir mussten vom Helikopter aus der Wand gerettet werden. Das hätte mir nicht passieren dürfen.

**Denise:** Ich erinnere mich an eine Expedition, bei der Dani in eine Lawine gekommen ist.

Es war eine dieser Touren, an die Dani sehr locker rangeht. Da habe ich nachher schon gesagt: »Jetzt wieder etwas seriöser und besser vorbereiten!«

**SPIEGEL:** Herr Arnold, gab es einen Moment, in dem Sie ans Aufhören gedacht haben?

**Dani:** Schwierig. Ich könnte sagen: Ich habe vieles erreicht, hör ich halt auf. So einfach ist es aber nicht. Klettern ist für mich mehr als ein Sport. Aber natürlich werde ich älter. Ich werde langsamer, unkonzentrierter. Und irgendwann bist du zur falschen Zeit am falschen Ort. Das muss dir bewusst sein.

**SPIEGEL:** Frau Arnold, gab es einen Moment, in dem Sie sich gewünscht hätten, dass Ihr Mann aufhört?

**Denise:** Natürlich gab es Momente, wo ich mir dachte: Muss das noch sein? Reicht das nicht? Er hat es doch schon allen bewiesen. Aber nicht ich muss das fühlen, sondern der Dani.

**Dani:** Ich habe schon das Gefühl: Ich muss nicht mehr. Ich bin Teil der Alpingeschichte. Das macht mich stolz. Manchmal frage ich mich: Ist das nicht auch krank – der Welt immer zeigen zu müssen, dass du gut bist? Dass du noch mehr kannst? Dass du immer noch extremere Sachen machst?

*Während Dani und Denise Arnold darüber sprechen, was in den Bergen alles passieren kann, springt ihre vierjährige Tochter Ladina zwischen ihnen herum, gießt Leitungswasser in ein kleines Teeservice, tischt auf. Ladina weiß, was ihr Vater macht, wenn er nicht zu Hause ist. Zumindest so ungefähr. Sie hat ihn schon oft klettern sehen. Sie kennt den Raum im Keller mit den ganzen Seilen, den Karabinern, den Steigeisen, dem Magnesium; den Trainingsraum mit den Haken und Griffen und Seilen und Matten unter dem Dach. Weit weg sind für sie die Gefahren, die möglichen Konsequenzen.*

**SPIEGEL:** Hat die Geburt Ihrer Tochter etwas verändert?

**Denise:** Diesen Sommer hatten Dani und ich eine lange gemeinsame Tour am Mont Blanc. Da wurde mir so richtig bewusst: Wenn uns jetzt etwas passiert, dann ist sie allein. Dieser Gedanke ist unerträglich.

**Dani:** Ich bin gerade auf der Suche nach einer Free-Solo-Route. Ich habe einige angeschaut und gemerkt, dass ich mich nicht mehr traue. Etwas, das immer funktioniert hat, funktioniert auf einmal nicht mehr. Ich bin nicht mehr so kompromisslos.

**SPIEGEL:** Von manchen könnte es Ihnen als Verantwortungslosigkeit ausgelegt werden, trotzdem weiterzumachen.

**Dani:** Das bekomme ich fast einmal in der Woche zu spüren bei meinen Vorträgen.

**Denise:** Die Leute sehen eine halbe Stunde lang nur diese extremen Bilder, hören diese Geschichten.

**Dani:** Die denken, der hat einen Knall. Und irgendwie verstehe ich das auch.

**SPIEGEL:** Frau Arnold, Herr Arnold, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. ■